Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Ueber zwei Italiſche Mythen.

Der Religion der Römer ſind eigentliche Mythen fremd. Es fehlte den Römern die dichteriſche Anſchauung der Griechen, welche alle göttlichen Kräfte naturgemäß perſonificirte, bildlich darſtellte und poetiſch ausſchmückte, und für jedes Gewordene eine Art und Weiſe des Werdens, für jedes Object eine Geneſis erfand. Ihr Jupiter, ihr Mars und ihre Diana, inſofern ſie nicht zu Trägern der griechiſchen Mythen von Zeus, Ares und Artemis gemacht wurden, haben nie eine perſönliche Geſchichte gehabt. Sie exiſtirten von Anfang an, von ihrer Abſtammung oder Geburt war nicht die Rede; auch an eine beſtimmte Räumlichkeit waren ſie nicht gebunden, wie etwa der Deliſche Apollo oder die Argiviſche Juno; ſie waren unabhängig von Zeit und Raum, dem unmittelbaren Verkehr mit Menſchen entrückte geiſtige Weſen, mehr göttliche Kräfte als Perſonen, bloße Verkörperungen abſtracter religiöſer Anſchauung.

Dazu waren die nationalen Heiligthümer in Lavinium und im Römiſchen Veſtatempel von der Nacht des Myſteriums bedeckt; in das Innere drang nur der Blick der Eingeweihten; was das Allerheiligſte enthielt, darüber flüſterte man ſich unter dem Siegel des Geheimniſſes Vermuthungen oder Entdeckungen zu. Solche Gottheiten konnten nicht Gegenſtand poetiſcher Auffaſſung und mythologiſcher Darſtellung werden. Der alte Sabiner und Römer verehrte, nach ſehr glaublicher Ueberlieferung, die Götter lange Zeit nicht unter menſchlichen Bildern. Ihm war die Lanze ein genügendes Symbol für ſeinen Kriegsgott, im Feuer auf dem einfachen Heerde verehrte er Veſta. Das religiöſe Bedürfniß des Italikers füllte ſich aus durch practiſche Verrichtungen von Gebeten, Auspi-

cien, Opfern, Spielen und religiöſen Beobachtungen aller Art; in das Weſen der Gottheit geiſtig einzudringen, ſich dieſelben objectiv darzuſtellen fühlte er kein Bedürfniß. Der Grieche dagegen ließ ſich durch Formen wenig binden, er ſtrebte nach dem Weſen und nach Erkenntniß des Geiſtes. Dieſelbe Grundverſchiedenheit ſcheidet noch heute die Romaniſch-katholiſchen Völker von den Germaniſch-proteſtantiſchen.

Trotzdem gibt es aber einige Mythen, die Italien eigenthümlich und der griechiſchen Mythologie fremd ſind. Ob dieſe nun wirklich echte und originale Erzeugniſſe Italiſchen Geiſtes, oder aus Griechiſchen oder gar Orientaliſchen Quellen mittelbar gefloſſen ſind, das iſt von großer Bedeutung für die älteſte Völkergeſchichte der Halbinſel. Sprechen wir den Stammvätern der Römer in dieſen echt Italiſchen und ſehr alten Mythen die Originalität ab, ſo muß ſchon in ſehr früher Zeit ein fremder Einfluß angenommen werden, den wir dann weiter zu erforſchen haben, um zu ſehen, wie in vorhiſtoriſcher Zeit griechiſche oder gar aſiatiſche Vorſtellungen auf Italien gewirkt haben. Eine genauere Unterſuchung würde dann weiter nachzuweiſen haben, auf welchem Wege eine ſolche Einwirkung vermittelt werden konnte, und wie viel dazu die Griechiſchen Colonien in Unter-Italien, die Etrusker, Griechiſche Sclaven in Rom, oder gar der beliebte Pelasgiſche Urſprung eines Theils der Italiſchen Bevölkerung beigetragen haben mögen.

Ein echt Italiſcher Gott iſt ſicher Janus *). Auch er iſt zwar von der menſchlich bildenden Anſchauung der Griechen ergriffen und gewiß ſchon ſehr frühe in menſchlicher Form dargeſtellt worden, während anfänglich ein Janus, d. i. ein Durchgangsthor, den Gott verſinnbildlichte, ohne daß daſelbſt ein menſchliches Bild aufgeſtellt war. Das alte Janusbild hat aber nie die griechiſche Vollendung erreicht. Der Doppelkopf blieb fortwährend die orthodoxe Form.

Was die Vorſtellungen über das Weſen des Janus betrifft, ſo zeigt ſich darin im Allgemeinen eine Abſtractivität, welche der

1) Ov. Fast. 1. 89:
Quem tamen esse deum te dicam Iane biformis?
Nam tibi par nullum Graecia numen habet.

mythologiſirenden Poeſie ungünſtig ſein muß. Er wird dargeſtellt als Anfang und Ende, als Uebergang, als Chaos, als Himmel, als Vater der Götter; die elementaren und kosmiſchen Verrichtungen, die ihm obliegen, ſind am reinſten mitgetheilt von Macrobius (Saturn. I. 9.) nach dem Augur M. Meſſala. Demgemäß 'bildet und regiert er das Weltall, er verbindet durch den Alles umfaſſenden Himmel der Erde und des Waſſers Wucht, die nach unten drücken, mit Feuer und Luft, die durch ihre Leichtigkeit nach oben ſtreben'. Die Schilderung Ovid's (Fast. I. 117), wonach er die Welt regiert und die Weltangeln dreht, iſt ſchon ſpeciellerer Natur und deutet auf das ganz beſtimmte Amt, welches Janus als Thürbeſchützer im Staate und in jedem Hauſe verwaltete, und durch welches er ſich vorzüglich im Volksglauben der Römer erhalten hat, während ſeine höhern Beziehungen auf die Weltregierung unter dem Einfluſſe griechiſcher Zeus- und Apolloculte in Vergeſſenheit geriethen.

Hinlänglich iſt indeſſen von den alten Vorſtellungen über Janus erhalten um der von dem kundigen Macrobius ſchon geäußerten und von unſerm Buttmann im Ganzen ſo genügend begründeten Anſicht allgemeine Anerkennung zu verſchaffen, daß Janus in dem altlatiniſchen Religionsſyſteme kein andrer als der Sonnengott war. Sollte dieſe Anſicht indeſſen noch weiteren Beweiſes bedürfen, ſo hoffe ich denſelben in einem Mythus zu finden, *der in Italien entſtanden zu ſein ſcheint* und in enger Verbindung mit rein Italiſchen Gottheiten ſteht. Zugleich iſt dieſer Mythus anziehend als ein Beiſpiel des Einfluſſes der Aſtronomie auf die Bildung von Mythen im Allgemeinen. Er findet ſich bei Ovid Fast. VI. 101 ff. und lautet folgendermaaßen.

„Carna geweiht, iſt der erſte des Monds. Als Göttin der Angel
„Schließt ſie Geöffnetes zu, öffnet ſie jeden Verſchluß.
„Wie *die* Macht ſie erwarb, hat der Zeiten Schleier verdunkelt;
„Doch durch meinen Bericht wird es, o Leſer, die klar.
„Nahe beim Tiberſtrom iſt der Hain des alten Helernus,
„Wo noch heutiges Tags Opfer der Pontifex weiht.
„Ihm entſprang eine Nymphe, (die Alten nannten ſie Crane),
„Oft und von Vielen umfreit, aber von Allen umſonſt.

„Ueber die Fluren zu ſchweifen, das Reh mit dem Speer zu erlegen
„Netze zu ſtellen im Thal war ihre einzige Luſt.
„Nicht mit dem Köcher geſchmückt galt doch ſie für Schweſter des Phoebus,
„Nicht unwürdig fürwahr, Phoebe, deines Geſchlechts.
„Sprach, für die Nymphe entbrannt, ein Jüngling Worte der Liebe,
„Gleich entgegnete drauf jene in ſpottendem Ton:
„Hier iſt die Helle zu groß und Helle iſt Mutter des Schaamroths;
„Führ mich an heimlichern Ort, in eine Grotte; ich folg'.
„Thörigt geht er voran; ſie birgt ſich hinter den Büſchen;
„Und im ſichern Verſteck ſucht er vergeblich ſie auf.
„Janus endlich erblicket die Nymphe, er brennt vor Begierde,
„Und um Liebesgenuß fleht er mit zärtlichem Ton.
„Auf ihr Geheiß ſucht er eine dunkle entlegene Grotte.
„Dorthin war ſie gefolgt, doch nun ſucht ſie zu fliehen.
„Thörigte! Janus erſpäht, was hinter dem Rücken geſchiehet;
„Eitles Bemühen! er ſieht, wo du ins Dunkel geſchlüpft;
„Eitles Bemühn! obwohl du dich ſchlau birgſt hinter dem Felsſtück,
„Hat er dich dennoch erfaßt, hat dich genoſſen und ſpricht:
„„Nimm zum Danke von mir die Herrſchaft über die Angel,
„„Dies ſei der Keuſchheit Preis, die nun auf immer entflohn".

So weit der aſtronomiſche Mythus. An ihn knüpft nun Ovid noch weiter, was er von dem Weſen der Crane weiß; daß ſie durch das Zaubermittel des Weißdornzweiges die böſen Nachtgeiſter bannt, die in der Geſtalt von Eulen kleine Kinder mörderiſch anfallen. Er erzählt mit Bezug darauf, wie Procas, der Albaniſche König, als Säugling von ſolchen Vögeln zerfleiſcht und dann durch die Zaubermittel der Crane wieder geheilt worden ſei. Dieſer Aberglaube iſt wohl echt italiſch *). In der Erzählung von Procas wird weder

*) Vers 142 deutet auf marſiſchen Urſprung.

der Name des Vaters noch der der Mutter, noch der der Amme genannt, die in einer griechischen Fabel nicht fehlen würden.

Der zweite Theil der Fabel, der über die Carne als gute Zauberin handelt, löst sich als im Grunde verschiedenartig ab von dem ersten Theile, worin von der Angelgöttin gehandelt wird. Die Namen Crane und Carne sind wohl nur Abbiegungen von Cardea, dem Namen, welchen diese Gottheit sonst trägt *) und der auch ihr ursprüngliches Wesen bezeichnet. Ihre Verbindung mit Janus bezieht sich aber nicht nur auf dessen Eigenschaft als Thürgott, sondern erstreckt sich auf dessen kosmische Functionen. Wie Ovid die Carne schildert, als Schwester des Phöbus und der Phöbe, als spröde Jungfrau und unstäte Jägerin, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß sie eine Mondgöttin ist. Sie ist also in Wirklichkeit Diana und ihre Verbindung mit Janus, dem Sonnengott ist ganz in der Ordnung. Die eigenthümlichen Züge in diesem Mythus sind aber nicht reines Spiel der Phantasie; sie beruhen vielmehr auf astronomischen Beobachtungen. In der Vereinigung des Janus mit der Nymphe ist nämlich die monatliche Conjunction der Sonne mit dem Monde mythologisch geschildert. Die Höhle, in welche Janus der Carne vorausgeht ist das nächtliche Himmelsgewölbe. Die Mondgöttin sucht sich zu verstecken; sie wird (als Neumond) unsichtbar, aber Janus erspäht sie dennoch und verbindet sich mit ihr.

Die eben angegebene Erklärung der Ovidischen Mythe ist so einfach und natürlich, ja so naheliegend und fast von selbst sich aufdrängend, wenn man die Eigenschaft des Janus als Sonnengott dabei auch nur als möglich berücksichtigt, daß eine weitere Erörterung wohl überflüssig ist. Bei weitem schwieriger aber ist die Behandlung einer andern italischen, d. h. nichtgriechischen, Mythe, deren Erklärung ebenfalls aus astronomischen Anschauungen zu schöpfen ist: es ist dies die Sage vom Tode des Romulus.

Die Grundzüge dieser Sage sind keineswegs auf die Romu-

*) Hartung, Relig. der Römer II. 227.

liſche Mythe beſchränkt. In ähnlicher Weiſe wie Romulus wurde auch Aeneas der Erde entrückt (Dionys. I. 64). Nächtliche Dunkelheit überfällt das Heer, und da es hell wird, iſt er nicht mehr zu ſehen *); er war zu den Göttern in den Himmel erhoben und zum Deus Indiges geworden. Dieſes geſchah beim Fluſſe Numicus. In ähnlicher Weiſe verſchwindet plötzlich Latinus in einer Schlacht mit Mezentius und wird zum Jupiter Latiaris. In ſchwächeren Spuren zeigt ſich dieſelbe Sage in den Erzählungen vom Tode mehrerer Albaniſchen Könige, des Amulius (Zonaras VII. 1), der es dem Jupiter im Blitz gleich thun wollte und dafür vom See verſchlungen wurde, des Tiberinus, der in der Albula umkam (Liv. I. 3) und des Romulus Silvius, (Liv. ib.) der wohl nur ein ſchwacher Wiederſchein des Romulus iſt.

Wenn wir zunächſt ins Auge faſſen, daß in dieſer Sage der Tod des Königs am oder vielmehr im Waſſer ſtatt findet und daß der Tod des Führers für das Volk nach einem im Alterthum weit verbreiteten und bei den Römern noch lange practiſch feſtgehaltenen Begriffe als Opfertod für ſein Volk Glück und Sieg erwirkt, ſo werden wir ſogleich erinnert an die Sage von dem Sabiniſchen Führer Curtius, der in der Schlacht zwiſchen den Sabinern und Römern in dem Sumpfe zwiſchen Palatin und Capitol mit ſeinem Schlachtroſſe verſinkt. Dieſer Tod erſcheint ebenfalls im Lichte eines Opfertodes und die Folge mußte Sieg der Sabiner ſein. Ohne Zweifel ließ die echte Sabiniſche Sage den Curtius in dem Sumpfe wirklich umkommen und die Sabiner im Kampfe ſiegen. Die ſpätere römiſche Verſion aber, die ſich nicht auf den Standpunkt des Sabiniſchen Stammruhmes, ſondern auf den des Römiſchen Nationalruhmes ſtellte, ließ den Curtius wieder aus dem Waſſer gerettet werden und ertheilte den Sieg den Römern **).

Daß dieſe Auffaſſung richtig iſt, folgt klar aus der Sage vom Opfertode des heldenmüthigen Curtius, der in voller Rüſtung, hoch zu Roß ***) in den Schlund hinabſprang, der ſich zum Schrecken

*) Vergl. Aurel. Victor de orig. gentis Rom. 14 mit Liv. I. 16.
**) Vergl. Hartung Relig. d. Röm. I. p. 52.
***) Dieſer Zug fehlt nie in dieſen Sagen.

und Entſetzen Roms in der Mitte des Forums geöffnet hatte. Dieſe Sage iſt nur eine Spielart der alt Sabiniſchen, und die Hauptzüge, Opfertod des Helden im Waffenſchmuck durch Verſinken unter der Erde, ſind darin getreu erhalten.

Auch die Sage von dem Helden Horatius Cocles iſt von dieſem Standpunkte aus zu betrachten und zu erklären. Horatius iſt der Vorkämpfer des Römiſchen Volkes; er opfert ſich freiwillig dem Tode, indem er von der Brücke hinab in die Tiber ſpringt und darin umkommt, wie die ältere Sage getreulich berichtete (Polyb. VI. 55); denn nur ſpätere Verdrehung hat den Helden mit einer Wunde, oder gar ganz unverletzt aus dem Fluſſe gerettet werden laſſen, ſo wie ſie auch die Sage von Mettius Curtius ähnlich modificirt hat. Die Aehnlichkeit der beiden Sagen von Horatius und Curtius erſtreckt ſich bis auf den Namen und deutet ſomit auf eine gemeinſame Quelle im religiös-nationalem Gefühle; denn Horatius iſt nur die Römiſche Form für das Sabiniſche Curiatius und Curtius.

In allen dieſen Sagen alſo ſehen wir die uralte und vielverbreitete Idee von einem Opfertode vorwalten, welche ſich feſt ausgeprägt in der Sitte des freiwilligen Selbſtopfers der Römiſchen Feldherrn bis in ſpätere Zeit erhalten hat. Bringen wir mit dieſer Idee freiwilliger Menſchenopfer in Verbindung, was wir als einen allgemeinen Zug in dieſen Sagen beobachtet haben, nämlich die Todesart durch Verſinken im Waſſer, und beſonders den Fall des Horatius Cocles, ſo läßt ſich der Schluß ziehen, daß die ſcheinbaren Menſchenopfer, welche die Pontifices jährlich auf der hölzernen Brücke darbrachten, indem ſie Binſenmänner in den Fluß warfen, auf dieſer religiöſen Grundanſchauung von menſchlichen Sühnopfern beruhen, und nicht außer Beziehung zu jenen Sagen ſtehen.

Somit hätten wir alſo die religiöſe und ethiſche Tendenz der Romulusſage gefunden. Romulus ſtirbt wie Curtius und Horatius und Aeneas im Waffenſchmuck für das Wohl ſeines Volkes und die Götter nehmen das freiwillige Opfer wohlgefällig an. Was nun aber die ſpecielle Form dieſer Sage betrifft, ſo werden wir zuerſt

zu beſtimmen haben, welche Stelle Romulus als Quirinus in dem Syſtem der Italiſchen Religion einnimmt.

Die Sagen über Romulus-Quirinus deuten auf zwei ganz verſchiedene Elemente hin, einestheils auf Krieg, anderntheils auf Fruchtbarkeit der Heerden und Felder. Daſſelbe gilt von Mars, den wir wohl für ziemlich identiſch mit Romulus halten können. Von dieſen beiden heterogenen Beziehungen iſt nun ohne Zweifel die ältere diejenige, welche Mars und Quirinus zu Hirtengöttern und Feldgöttern macht. Erſt als ſich das Volk der Hirten in ein Kriegervolk umwandelte konnte dieſelbe Verwandlung mit dem Stammgotte vorgehen. Die umgekehrte Verwandlung, aus einem Gott des Krieges in einen Feldgott, war wohl nicht möglich, während dagegen jede Nationalgottheit, ja eine Göttin, wie Athene, wie unkriegeriſch ſie auch von Haus aus erſcheinen könnte, ſich zur Gottheit der Waffen umgeſtalten läßt.

Halten wir demnach diejenigen Attribute des Romulus-Quirinus für die älteren und für den eigentlichen Kern und die Wurzel jenes Gottes, welche auf Fruchtbarkeit der Heerden und Felder Bezug haben, ſo entſteht nun weiter die wichtige Frage, ob der Urſprung dieſes Feld- und Heerdengottes in irgend einem Theile der ſinnlichen Natur zu ſuchen iſt, oder ob er von Anfang an eine rein ideelle Abſtraction war; in andern Worten: knüpfte man die befruchtende Kraft an irgend einen göttlich verehrten Naturkörper, Sonne, Mond, Erde, Waſſer, Feuer, an, oder bildete man ſich ganz unabhängig von jenen Fetiſchen einen rein geiſtigen Gott der Fruchtbarkeit. Die Bejahung der erſten Alternative wird dazu führen, in allen uralten Stammgöttern einer Nation mehr oder weniger verſteckt die elementaren Kräfte und die großen, in die Augen ſpringenden Naturkörper zu erkennen. Dieſer Anſicht huldigte in ausgedehnter Weiſe unter den Alten Macrobius, der in Zeus, Apollo, Dionyſos, Hermes, Mars, Janus und mehreren andern Gottheiten nur den manchfach geſtalteten Sonnengott erkennt. Der entgegengeſetzten Anſicht huldigt heutiges Tages eine noch ziemlich ſtarke Parthei, welche ſelbſt Apollo und Artemis in ihrem Urſprunge von Sonne und Mond getrennt zu erkennen glauben.

Ich ſtelle mich in dieſem Streite ganz entſchieden auf die Seite der erſteren Anſicht und behaupte, daß alle Naturreligionen von der Vergötterung und Verehrung der Naturkörper ausgingen, daß in der erſten Periode jedes Volkes die obwaltende objective Anſchauung und Phantaſie dieſe Naturkörper als die Träger göttlicher Kraft betrachtete, daß die erſten Perſonificationen von Göttern ſich an ſolche Naturkräfte anſchloſſen, und daß erſt in einer ſpäteren Zeit der Reflexion und Abſtraction rein ideelle Götter aus der Verkörperung moraliſcher Kräfte entſtanden. Demgemäß erkenne ich im Janus den Sonnengott; ich folge dem Macrobius in ſeiner Auffaſſung des Mars ebenfalls als Sonnengott und ich ſtelle ihm in derſelben Eigenſchaft den Quirinus an die Seite.

Den Beweis für dieſe Anſicht in Betreff des Quirinus kann ich hier nur in einem Punkte ausführen, inſofern er nämlich in der Sage von der Apotheoſe des Romulus liegt. Im Uebrigen kann ich nur im Allgemeinen auf Gründe hindeuten.

Als ſolche gelten denn erſtlich die Beziehungen des Romulus auf Mars, welche auf eine Identität beider hinweiſen *). Mars iſt als Sonnengott auch befruchtender Gott der Heerden und Aecker (Hartung Relig. d. Röm. II. 169); aus derſelben Eigenſchaft leiten ſich ſeine Orakelſprüche her (Hartung ib. II. 173); die Zwölfzahl der Salier und Ancilien mag auch auf die zwölf Monde Bezug haben, die das Jahr ausmachen. Ebenſo iſt auch Romulus als Vorſteher der Arval-Brüder und als Stifter der Lupercalien ein Feld und Hirtengott. Was die Etymologie des Wortes Quirinus anbetrifft, ſo hat Hartung (Relig. d. Röm. I. p. 296) es mit caleo und καίω zuſammengebracht. Damit ſtimmt ſehr gut die Verbindung des Romulus mit der Heerdgöttin, ſo wie die des Caeculus, des Präneſtiniſchen Romulus **), deſſen Name denſelben Wortſtamm enthält, mit Vulcan. Iſt dieſe Etymologie richtig, ſo iſt

*) Auf dem Quirinal war ein Heiligthum des Mars Quirinus Serv. Aen. I. 292. So gab es auch eine Combination Ianus Quirinus (Serv. Aen. VII. 610. Sueton. Oct. 22. Macrob. Saturn. I. 9) aus demſelben Grunde, weil nämlich beide Sonnengötter waren.

**) Siehe dieſe Sage bei Servius Aen. VII. 678.

ſie eine bedeutende Stütze für die Anſicht, welche Quirinus zum Gotte des wärmenden Tagesgeſtirnes macht.

Der Sonnengott iſt zugleich Gott des Jahres; denn in der jährlichen Wiederkehr der Sonne in dieſelbe Himmelsgegend iſt das Jahr begrenzt und gegeben. Daher iſt Janus mit dem Jahre identificirt und Erfinder der Kränze (Athenaeus XV. 692), denn Kranz und Ring (annulus, Dem. von annus) ſind Symbole des Jahres; daher wird er auf 12 Altären verehrt; daher ſind ihm die Kalenden jedes Monats heilig, ſo wie beſonders der erſte Tag des Jahres; daher endlich hat er die Zahlen 300 und 55 auf ſeinen beiden Händen in ſeinem Heiligthume am Fuße des capitoliniſchen Hügels. So iſt auch Romulus mit dem Jahre identificirt, und deshalb wird er als Einführer des älteſten Römiſchen Jahres genannt. Vorzüglich aber wird dieſe Identität klar in der Sage vom Tode des Romulus, zu welcher wir uns jetzt wenden.

Zum Andenken an die Entrückung des Romulus unter die Götter feierte man in Rom das Feſt der Volksflucht Poplifugia, an den Nonen des Juli, welche von dem Orte der Feier dieſes Feſtes, dem Ziegenſumpfe und Ziegenbaume den Namen Nonae Caprotinae *) erhielten. Man zog unter Ausrufung von Namen, wie Marcus, Gajus, Lucius aus der Stadt nach dem Ziegenanger. Sklavinnen, feſtlich geſchmückt folgten, neckten ſich unter einander mit Schlägen und Steinwürfen. Unter dem Ziegenbaume (dem wilden Feigenbaume, caprificus) wurde geopfert, wobei der Saft des Baumes ſtatt Milch gebraucht wurde, man ſchmauſte von ſeinen Aeſten beſchattet und mit ſeinen Zweigen geſchmückt.

Dieſes Feſt wurde nicht allein auf den Tod des Romulus ſondern auch auf eine andere Begebenheit bezogen (Plut. Rom. 29. Camill. 33. Macrob. Sat. I. 11). Nach dem Galliſchen Unglück benutzten die Latiner die Schwäche Roms, zogen mit Heeresmacht vor die Stadt und verlangten Römiſche Jungfrauen zur Ehe. Die Römer wagten nicht dieſes abzuſchlagen, täuſchten aber die Feinde

*) Varro L. L. VI. 18. Nonae Caprotinae, quod eo die in Latio Iunoni Caprotinae mulieres sacrificantur et sub caprifico faciunt: e caprifico adhibent virgam.

durch eine Liſt, welche eine Sclavin Tutela oder Philotis mit Namen erſonnen hatte. Sie ſchickten die ſchönſten Sclavinnen als Römerinnen bräutlich geſchmückt ins feindliche Lager. In der Nacht, während die berauſchten Latiner ſchlafen, ſteigt Tutela auf den wilden Feigenbaum und giebt mit einer brennenden Fackel den Römern ein verabredetes Zeichen; dieſe überfallen die ſchlafenden Feinde und nehmen blutige Rache. Zum Lohne für dieſe That haben die Sclavinnen an jenem Feſte die oben erwähnten Freiheiten.

Es iſt klar, daß hier zwei Ueberlieferungen mit einander ſtreiten; das Feſt war geſtiftet entweder zur Erinnerung an Romulus' Tod, oder zum Andenken an jene jüngere Begebenheit, nicht für beide. Es ſcheint mir daß jene Erzählung von Tutela oder Philotis verhältnißmäßig ſehr jung iſt, wie ſchon dieſe Namen andeuten; der eine iſt nämlich gemacht, der andere griechiſch. Die Sage von der Forderung der Latiner und dem was daran hängt iſt weiter nichts als die Sage vom Raube der Sabinerinnen umgekehrt und vom römiſchen Partheiſtandpunkte geſchildert. Jedenfalls ſollte an jenem Feſte die Rettung des Staates aus großer Gefahr gefeiert werden.

Auffallend iſt bei der Schilderung von jener Feſtfeier die hervorragende Wichtigkeit, die dadurch der Ziege verliehen wird. Der Ziegenbaum (caprificus) ſpielt offenbar eine Hauptrolle; nach ihm zieht das Volk hinaus, unter ihm und von ſeinem Safte wird das Opfer dargebracht, mit ſeinen Zweigen bekränzte ſich das Volk, von ihm herab hatte Tutela das Feuerzeichen gegeben; er gab dem Feſte den Namen Nonae caprotinae, und ſelbſt die Göttin Juno, der dabei geopfert wurde, erhielt davon den Titel Caprotina.

Noch auffallender wird dieſer Umſtand, wenn wir uns erinnern, daß ja auch Romulus am Ziegenſumpfe (ad caprae paludem) auf dem Ziegenfelde (Capralia, Paul. Diac. 49) verſchwand. Und auch mit ſeiner Rettung aus dem Strome iſt derſelbe Baum in Verbindung gebracht; denn der ficus ruminalis, an deſſen Stamm die Mulde mit den Zwillingen ſtockte, war auch nur ein wilder Feigenbaum, ein Caprificus *).

*) Wie daraus hervorgeht, daß ruminalis von rumis Bruſt herſtammt.

Woher, fragen wir, dieſe Verflechtung der Ziege in die Sage von Romulus' Geburt und Tod? Es iſt klar, daß ſie nicht Zufall oder reines Spiel der Willkühr ſein kann. Eine tiefere Bedeutung liegt ohne Zweifel zu Grunde; es kommt nur darauf an, ſie aufzufinden.

Iſt Romulus der Sonnengott und ſomit Gott des Jahres, ſo fällt ſeine Geburt mit dem Anfange und ſein Tod mit dem Ende des Jahres zuſammen. Der Anfang des Jahres iſt ein willkührlich feſtgeſetzter und iſt bei verſchiedenen Völkern in verſchiedene Jahreszeiten geſetzt worden. Ja er hat bei demſelben Volke, wie z. B. bei den Römern, oft geſchwankt. Das normale Jahr der Aegypter fing mit dem 20. Juli an, d. i. mit dem heliſchen Aufgang des Sirius. Daß der Anfang des Römiſchen Jahres je in dieſe Zeit fiel, iſt nicht überliefert; indeſſen iſt dies nicht unmöglich; jedenfalls dürfen wir annehmen, daß, wo die Sage von Romulus entſtanden, ſei es in Europa, Aegypten oder Kleinaſien, der Jahresanfang in jenem Monat fiel. Dieſes iſt der Boden, den wir zur Erklärung der Sage einnehmen. Vor der Conjunction mit dem Hundsſterne nun muß die Sonne jährlich durch die Milchſtraße durch; dieſe iſt ganz paſſend einem Strome (Milch) verglichen, und wenn der Anfang des neuen Jahres mit dem Zeitpunkte eintritt, wo die Sonne aus der Milchſtraße hervortaucht und in das Zeichen der Zwillinge tritt, die Zeit, wo die Zwillinge Romulus und Remus aus dem Fluſſe gerettet werden, ſo lag es nahe in einer Mythe das Ende des Jahres als einen Tod des Sonnengottes in jenem Strome zu ſchildern. Noch näher gebracht aber wird dieſe Anſchauung dadurch, daß zwiſchen dem Zeichen des Stiers und dem der Zwillinge, grade an der Stelle, wo die Milchſtraße den Thierkreis durchſchneidet, eine Lücke iſt, von keinem Sternbilde bedeckt. Und grade über dieſer Lücke glänzt als Stern erſter Größe im Fuhrmann der Ziegenſtern (Capella). Hier haben wir alſo des Pudels Kern. Von dem Stern Capella wurde jene Lücke zwiſchen den Hörnern des Stiers und den Füßen der Zwillinge, die Ziegenlache benannt;

Es war ein milchgebender Baum, wie der, deſſen Saft an dem Feſte der Volksflucht ſtatt Milch diente.

in dieſe Lücke mußte jährlich die Sonne hinein. Dies bezeichnete das Ende des Jahres. Hier ließen ſich die Tage einſchalten, die nöthig waren, das bürgerliche Jahr mit dem tropiſchen in Uebereinſtimmung zu bringen. Die Tage, während welcher der Sonnengott im Strome der Milchſtraße zubrachte, waren natürlich Tage der Trauer, den Unterirdiſchen geweiht, das Feſt der Volksflucht wurde paſſend jetzt gefeiert.

Die eben ausgeführte Auffaſſung der Sage von Romulus wird viel von ihrer Fremdheit und Unwahrſcheinlichkeit verlieren wenn wir uns in der alten Mythologie ein wenig nach ähnlichen Mythen umgeſehen haben. Da iſt nun vor allen die Mythe von Phaethon, die ganz ähnlicher Natur iſt. Phaethon iſt auch ein Sonnengott; auch er kommt in einem Strome um; und auch dieſer Strom iſt nicht auf der Erde zu ſuchen, ſondern am Himmel in dem Geſtirn Eridanus, in welches die Sonne ungefähr in derſelben Jahreszeit tritt, wie in den Ziegenſumpf. Ferner haben wir in dem Seher Amphiaraus einen Sonnengott, der ſammt ſeinem Wagen plötzlich in einem Abgrunde verſchwand.

Wo die Sage von Romulus Tode entſtanden ſei, mag nach dem Geſagten wohl negativ dahin beſtimmt werden, daß ſie einer religiöſen Anſchauung angehört, die keineswegs auf Italien beſchränkt iſt. Daſſelbe können wir mit noch größerer Beſtimmtheit von der Geburtsſage behaupten. Dieſe finden wir nämlich mit auffallendſter Aehnlichkeit in der Herodoteiſchen von Cyrus wieder, und nicht ohne Wichtigkeit iſt hier der Umſtand, daß Cyrus unter den Perſern eben ſo mit der Sonne identiſch war (Plut. Artax. 1) wie wir es von Romulus behauptet haben. Alſo von dem Sonnengott, als Gründer ihres Reiches erzählten die Perſer dieſelbe Geſchichte wie die Römer von ihrem Romulus. Bis auf den Namen der Hirtenfrau, die den jungen Heros rettet, ſtimmen die beiden Nationalſagen überein; denn die Lupa Wölfin, welche den jungen Romulus ſäugt, iſt doch nur die Hündin, Kyno oder Spaco des Herodot. Und ſollten wir in dieſer Hündin, die in Italien zur Wölfin wird, vielleicht den Hundsſtern als Wurzel finden, den Aegyptiſchen Soth, der beim Anfange des Jahres (20. Juli)

zuerſt vor Sonnenaufgang am öſtlichen Himmel leuchtet? Sollte nicht am Ende die ganze Mythe aus jenem geheimnißvollen Nillande herrühren, deſſen Einfluß auf griechiſche und europäiſche Bildung noch immer in räthſelhaftes Dunkel gehüllt iſt? Dieſe Entſcheidung bleibe fähigerem Urtheil vorbehalten.

Liverpool 6. Juni 1853. W. Ihne.